



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Erster Sonntag nach Ostern
Quasimodogeniti – 12. April 2026

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. (1. Petrus 1,3)

Diese Worte stehen über dem ersten Sonntag nach Ostern. Er trägt den lateinischen Namen: Quasimodogeniti – wie die Neugeborenen.

Wiedergeboren werden, neu geboren werden – das wünschen wir uns gerade dann, wenn uns das Leben schwerfällt. Jesus hat uns durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen neues Leben versprochen. Öffnen wir uns in diesem Gottesdienst seinem Geschenk.

PSALM 116

Das ist mir lieb,
dass der HERR meine Stimme und mein Flehen hört.

Denn er neigte sein Ohr zu mir;
darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.

Stricke des Todes hatten mich umfassen,
des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen;
ich kam in Jammer und Not.

Aber ich rief an den Namen des HERRN:
Ach, HERR, errette mich!

Der HERR ist gnädig und gerecht,
und unser Gott ist barmherzig.

Der HERR behütet die Unmündigen;
wenn ich schwach bin, so hilft er mir.

Sei nun wieder zufrieden, meine Seele;
denn der HERR tut dir Gutes.

Denn du hast meine Seele vom Tode errettet, mein Auge von den
Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.

Ich werde wandeln vor dem HERRN
im Lande der Lebendigen.

Ich will den Kelch des Heils erheben
und des HERRN Namen anrufen.

EVANGELIUM

bei Johannes im 20. Kapitel

Am Abend des ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben.

Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Johannes 20,19-20.24-29

LIED DER WOCHE

Evangelisches Gesangbuch Nr. 108

1. Mit Freuden zart zu dieser Fahrt lasst uns zugleich fröhlich singen, beid, groß und klein, von Herzen rein mit hellem Ton frei erklingen. Das ewig Heil wird uns zuteil, denn Jesus Christ erstanden ist, welchs er lässt reichlich verkünden.
2. Er ist der Erst, der stark und fest all unsre Feind hat bezwungen und durch den Tod als wahrer Gott zum neuen Leben gedrungen, auch seiner Schar verheißten klar durch sein rein Wort, zur Himmelsport desgleichen Sieg zu erlangen.

3. Singt Lob und Dank mit freiem Klang unserm Herrn zu allen Zeiten und tut sein Ehr je mehr und mehr mit Wort und Tat weit ausbreiten: so wird er uns aus Lieb und Gunst nach unserm Tod, frei aller Not, zur ewgen Freude geleiten.

Text: Georg Vetter 1566 | Melodie: Böhmishe Brüder 1566 nach Guillaume Franc 1543

PREDIGT

über Jesaja 40,26-31 (Lesung aus dem Alten Testament)

Sollte ein Glas Nutella das Positivste sein, was mir von der ersten nachösterlichen Woche 2026 in Erinnerung bleibt? Sie haben die kurze Szene vielleicht mitbekommen, die sich in der vergangenen Woche an Bord der „Artemis 2“ abgespielt hat: Mitten in einer Übertragung zur Erde schwebt ein Glas Nutella in der Schwerelosigkeit durch das Raumschiff. Vielleicht, fünf oder zehn Sekunden. Die Mission der Artemis 2 hat viele wissenschaftliche Erkenntnis gebracht, noch nie waren Menschen so weit von der Erde entfernt wie bei diesem Flug, die vier Astronautinnen und Astronauten haben Bilder vom Mond gesehen, die bisher kein Mensch gesehen hat – doch was mir in Erinnerung bleibt, ist das Glas Nutella mitten in der millionenschweren technischen Umgebung, die mir mit allen ihren Zahlen und Erkenntnissen abstrakt fremd bleibt. Wenn nicht dieses Glas Nutella gewesen wäre: für mich eine Erinnerung an unbeschwerete Kindheit, an die Geborgenheit der Familie. Vielleicht hat mich diese Szene so heiter berührt, weil die erste nachösterliche Woche so gar nichts von Unbeschwertheit und Geborgenheit, von Heiterkeit und Freude hatte. Das Schicksal des Wals in der Ostsee. Das tödliche Unglück am Ostersonntag in der Nähe von Flensburg, als eine 21-jährige Frau, ihre zehn Monate alte Tochter und eine 16-jährige Jugendliche beim Ostereier-Suchen von einem Baum erschlagen wurden. Die brutalen und apokalyptischen Drohungen von Donald Trump gegen das iranische Volk. Eine Woche, die mich erschöpft und müde gemacht hat. Gott sei es geklagt: In diesen österlichen Tagen, an denen in mir und in Ihnen die Freude über die Auferstehung Jesu noch nachklingen sollte, werden wir schon wieder mit dem Alltag konfrontiert. Mit dem privaten Alltag mit all seinen sehr individuellen Herausforderungen und Nöten wie auch mit dem politischen Alltag in der Ukraine, im Heiligen Land und auch hier bei uns vor Ort. Allerorten Müdigkeit und Erschöpfung.

Eine Erfahrung, die viele Menschen mit mir, vielleicht auch mit Ihnen geteilt haben und teilen. Auch die Adressaten des heutigen Predigttextes aus dem Buch Jesaja teilen sie mit uns. Die Worte des Propheten sind an die Israeliten im Babylonischen Exil gerichtet:

Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt. Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber?« Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Der zweite Teil des Jesajabuches, der mit dem 40. Kapitel beginnt, aus dem der Predigttext entnommen ist, hat einen Beinamen: das Trostbuch. Gegen den Anschein einer als bedrückend erlebten Wirklichkeit verkündet der Prophet die große Wende und das Ende der Gefangenschaft Israels. Die ersten Verse lassen zunächst die trostlose Lage der im Exil Lebenden erkennen: Sie fühlen sich von Gott verlassen. Doch Gott vernachlässigt sein Volk nicht, *er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden*. Und der Prophet behält Recht: Das Volk wird in die Heimat zurückkehren. Ob die Hörerinnen und Hörer damals Jesaja Glauben schenken konnten?

Ähnliche Zweifel hören wir auch aus dem Sonntagsevangelium, das indirekt zunächst von der Macht des Karfreitags spricht – die Angst der Jünger hinter verschlossenen Türen –, wie auch in unsere Osterfreude die Trauer, die Angst, die Müdigkeit hineindrängt. Da hilft auch kein Nutella.

Denn Karfreitag, der Tod Jesu am Kreuz, stellte für die Jünger alles infrage. Und weil dieser Tod so fraglos real gewesen ist, war und ist für viele Ostern so fragwürdig – seit Anbeginn. Die Fragen, der Unglaube, der Zweifel – alle Osterberichte erzählen uns davon: vom Erschrecken der Frauen am Grab und vom Unglauben der Jünger. Und vom Zweifler Thomas. Auch seine Geschichte gehört zu den Osterberichten, vielleicht gerade seine Geschichte. Denn durch sie lernen wir, dass wir zweifeln dürfen. Und dennoch eingeladen sind, Jesus zu begegnen. Wir dürfen zweifeln und müssen dabei den

Glauben nicht aus dem Blick verlieren. Damit wir am Ende des Zweifels wie Thomas glauben und bekennen können: *Mein Herr und mein Gott!*

Ich kann Thomas gut verstehen. Wo der Tod so brutal und so offensichtlich gewesen ist, müssen die Beweise für das Leben auch handfest sein. Hörensagen ist ihm zu wenig, ist vielleicht vielen Menschen heute zu wenig. Von der Auferstehung nur zu hören, ist Ihnen vielleicht zu wenig, wenn Sie mit Leid und Tod in Ihrem Umfeld konfrontiert werden oder wenn Sie von den ungezählten Toten im Nahen Osten und in der Ukraine hören. Wenn Sie von der jungen Familie hören, die beim Ostereier-Suchen am Ostermorgen tödlich verunglückt ist. Reicht es aus, von der Auferstehung nur zu hören angesichts der Gewissheit des eigenen Todes? Und es gibt ja auch die vielen kleinen Tode im Alltag, die Resignation, die Müdigkeit, die Angst. All das, was vom Leben ausschließt. Das Evangelium spricht davon, dass die Jünger aus Furcht die Türen verschlossen hielten. Die Sorge, die mich nur noch um mich selbst kreisen lässt; die mir den Blick auf den Nächsten und auf Gott verstellt. Jesus tritt durch die geschlossene Tür in den Kreis der Jünger, doch was ist heute? Wo finden wir Gewissheit über das Leben und für das Leben?

Wie sollen wir diese Gewissheit finden? Eine Frage, die sich vielleicht auch die Menschen damals in Babylon gestellt haben: Wie sollen wir dem Propheten glauben? Dass wir wieder Kraft bekommen und auffahren wie Adler? Der Thomas im Evangelium hatte es da einfacher als die Israeliten im Exil und wie wir. Er konnte Jesus seine Zweifel sagen und konnte seinen Glauben handgreiflich auf die Probe stellen. Doch an unserem Osterfest gibt es so wenig Greifbares, können wir nichts sehen, haben wir nichts in der Hand. Selbst ein leeres Grab haben wir nicht mehr, nur die Botschaft, dass Jesus in aller Herrgottsfrühe, ohne Augenzeugen, auferstanden ist. Und gegen diese Botschaft werden starke Stimmen laut: Die des „gesunden Menschenverstandes“, der uns schlüssig vor Augen führen möchte, dass noch niemand aus dem Tod zurückgekehrt sei, dass tot eben tot sei und dass die Welt doch anders, besser, liebevoller und friedlicher sein müsse, wenn es die Auferstehung wirklich gegeben hätte. Bleibt also am Ende doch nur ein großes Fragezeichen?

Ich glaube, nein. Beweise habe ich nicht für Sie. Aber ich glaube, dass Gewissheit wachsen kann, die mich im Leben trägt, auf die ich mein Leben bauen kann. Der erste Schritt ist, ehrlich zu mir selbst zu sein, zu den anderen und zu Gott – das kann ich von Thomas lernen, den ich eher den „ehrlichen Thomas“ als den „ungläubigen Thomas“ nennen möchte. Ehrlich war er zu sich selbst, da er anfangs die Gemeinschaft der anderen Jünger meidet; vielleicht kann er sie in seiner Trauer momentan nicht ertragen. Ehrlich war er

zu den anderen, weil er ihren Worte nicht glauben kann. Und ehrlich war er zu Gott, weil er sehen und fühlen möchte, dass sich Auferstehung ereignet hat (unabhängig davon, ob er die Wunden Jesu dann wirklich berührt hat). Die Ehrlichkeit des Thomas kann ich mir zum Vorbild nehmen. Wenn mir der Glaube Schwierigkeiten macht, gestehe ich mir das selbst ein, verdränge es nicht, stelle mich meinen Fragen. Auch in der Gemeinde verstelle ich mich nicht – in der Hoffnung, auf Verständnis zu treffen, vielleicht auch Hilfe zu erfahren. Und ich sage Gott ehrlich im Gebet, was mir im Glauben schwerfällt. Im Vertrauen darauf, dass er mich mit diesen Schwierigkeiten nicht allein lässt. Ich glaube, diese Ehrlichkeit ist gut – für mich selbst und für die Gemeinde. Sie befreit mich von jedem „Glaubens-Leistungsdruck“. Zweifel beim Namen zu nennen, ist der erste Schritt zum Glauben.

Und ehrlich gestehe ich mir ein, dass ich gerne, wie die Jünger, dem Auferstandenen von Angesicht zu Angesicht begegnen würde; mit meinen Händen seine Wunden berühren, handgreiflich werden möchte, um zu glauben, nach Beweisen greifen, um zu begreifen. Doch ich weiß natürlich, dass ich das so nicht kann. Doch ich kann etwas anderes: Mich auf die Suche nach Spuren des Auferstandenen in meinem eigenen Leben machen. Ich glaube, dass Jesus bis heute Zeichen wirkt, damit ich glauben kann. Die können sehr vielfältig sein: In der Begegnung mit Menschen, im Gottesdienst oder im Gebet. Wenn ich in dunklen Stunden wieder ein wenig Halt finde; wenn in traurigen Stunden Hoffnung spürbar wird. Sei es auch nur in einer brüchigen Waffenruhe. Die Jünger erkennen Jesus an seinen Wunden; vielleicht ist es auch in unserem Leben so, dass wir gerade in den Momenten, in denen wir verletzt sind, Gottes Nähe besonders erfahren. Und ich hoffe, dass ich das nicht nur glauben und sagen, sondern auch leben kann und erfahre.

FÜRBITTGE BET und VATERUNSER

Barmherziger Gott, durch Jesus Christus hast du uns zum Heil und zur Freude berufen. Durch ihn bitten wir dich:

Gib der Kirche neu die Erfahrung deiner Gegenwart und den Getauften ein Vertrauen, das alles von dir erwartet.

Schenke der Welt den Frieden, den sie sich selbst nicht geben kann; gib uns deinen Geist, dass wir deinen Weg und willen erkennen.

Gib Hoffnung den Kranken und lass das österliche Licht in ihren Herzen aufstrahlen. Denen, die für sie da sind, gib Kraft, Geduld und Liebe.

Schenke unvergängliches Leben denen, die uns im Tod vorausgegangen sind,
und vollende sie in deinem Licht.

Lebendiger Gott, überwinde unsere Zweifel und stärke in uns das Vertrauen
auf Jesus Christus, unseren Herrn.

Mit seinen Worten beten wird: Vater unser im Himmel ...

SENDUNG und SEGEN

Selig seid ihr, die ihr glaubt.

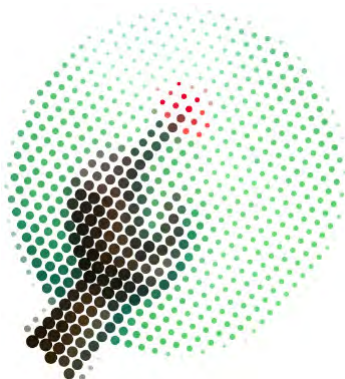
Berufen seid ihr, Gottes Liebe zu bezeugen.

Wiedergeboren seid ihr zu einer lebendigen Hoffnung.

Der Friede Christi sei mit euch!

Sein Wort wirke durch euch mit befreiender Kraft.

Sein Geist spreche durch euch.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg - Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de